31. Jahrgang. Dienstag 11. Oktober. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16706.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M., durch die Post bezogen 5 M. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1887.

Der Zoll auf Kleie.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung".)

Eine Wirkung der Schutzzollpolitik ist sehr merkbar, und zwar die, daß jeder Gewerbetreibende, wenn er Ursache zu Klagen über seinen Erwerb hat oder zu haben glaubt, nach Staatshilfe ruft und behauptet, ohne dieselbe untergehen zu müssen. Diese Erscheinung ist sehr erklärlich, da der ganze Zolltarif darauf beruht, daß dem einen Gewerbe auf Kosten des anderen Schutz gewährt wird. Unter diesen Umständen ist es garnicht zu verwundern, wenn die Müller nach Mitteln suchen, ihr Geschäft zu heben, durch einen Einfuhrzoll auf Kleie und Futtermehl die Mehlpreise steigern zu können glauben und sich nun nach berühmten Mustern mit Petitionen an den Reichstag wenden, um ihre Wünsche erfüllt zu sehen. Sie geben an, die Preise der Kleie seien in höherem Grade gesunken, als die des Getreides; der Grund dafür liege in der massenhaften Einfuhr von Kleie und Futtermehl, welche sich noch stets vermehre; bei den niedrigen Getreidepreisen spiele der Verkauf von Kleie aber eine immer größere Rolle, wenn der Preis derselben weiter zurückgehe, könne die Müllerei nicht erwerbsfähig bleiben. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Müller durch die Getreidezölle geschädigt sind. Man kann es ihnen, da einmal ein Protectionssystem eingeführt ist, kaum verdenken, daß sie durch einen anderen Zoll wieder einigen Schutz erstreben.

Der Landwirth wird den Zoll auf Kleie nicht billigen können, weil derselbe ein werthvolles Futtermittel vertheuert. Mit voller Absicht ist die Verzollung von Futterstoffen nicht in das Gesetz aufgenommen worden, weil man sich darüber klar war, daß mit der größeren Einfuhr dieser Stoffe die landwirthschaftliche Cultur steigen muß, und dies dem ganzen Staatsleben zu gute kommt. Die Vertheuerung von Futtermitteln ist leider nicht ganz vermieden, denn die Oelsämereien tragen einen Zoll, welcher zum Theil auf die sehr werthvollen Oelkuchen gewälzt wird. Aehnlich ist es mit dem Mais, welcher früher zu Brennereizwecken eingeführt wurde, hauptsächlich weil die Rückstände ein viel vorzüglicheres Viehfutter darstellen, als es bei irgend einer mehlhaltigen Frucht der Fall ist. Hiergegen war nichts zu machen, nun aber noch die Kleie vertheuern zu lassen, diesem Versuch dürfen die Landwirthe nicht unthätig gegenüberstehen.

Zunächst glauben wir nicht, daß der Preis der Kleie in Folge der Einfuhr dieses Stoffes gesunken ist, sondern der Preisdruck, der auf dem Getreide — allerdings in Folge der massenhaften Einfuhr — lagert, wirkt auf die Kleie mit. Wir glauben nicht, daß letztere in höherem Maße entwerthet ist als das Getreide. Freilich läßt sich dies sehr schwer feststellen, da der Preis beider Waaren sich stets nach ihrer Qualität richtet und diese äußerst wechselnd ist. In der amtlichen Danziger Börsen-Notiz vom 5. Oktober schwankt Weizen zwischen 145 und 105 Mark. Es wäre keineswegs richtig, wenn man das Mittel dieser Zahlen, 125, als Durchschnittspreis des Weizens an diesem Tage annehmen wollte, denn es werden nur kleine Quantitäten unter, bei weitem der meiste Weizen erheblich über 125 Mk. gehandelt sein. In derselben Zeitung steht Kleie mit 3,15 Mk. notirt. Höchst wahrscheinlich ist nur ordinäre Qualität dargeboten und so billig verkauft worden. Aus diesen Börsennotizen ist ein sicherer Durchschnittspreis nicht zu entnehmen. In höherem Grade ist dies zu erwarten, wenn es sich um Zahlen aus den Wirthschaftsbüchern eines Gutes handelt, und solche sollen hier folgen. Auf einem uns bekannten Gute ist Weizen verkauft worden: im Herbst 1884 für 160 Mk, im September 1887 für 136 Mk. Ebendaselbst ist Weizenkleie gekauft worden im Herbst 1884 für 4,50 Mark pro Centner, im August 1887 für 3,80. Angenommen, daß sowohl der verkaufte Weizen als die gekaufte Kleie von Durchschnittsqualität waren, was betreffs der letzteren mit Bestimmtheit behauptet werden kann, ergiebt sich für Weizen in diesen 3 Jahren eine Preisreduction von 15 Procent, für Kleie von 13 Procent; der Weizen ist also in stärkerem Verhältniß entwerthet als die Kleie: das umgekehrte von dem in den Petitionen der Müller behaupteten.

Den Grund hierfür suchen wir in dem am 27. Juni 1882 erlassenen „Regulativ betreffend die Gewährung einer Zollerleichterung bei der Ausfuhr von Mühlenfabrikaten", in welchem von dem Identitätsnachweise für Mühlenfabrikate Abstand genommen ist. Danach kann, wenn vom Mühlenlager eine bestimmte Menge Fabrikat exportirt ist, das entsprechende Quantum Getreide zollfrei eingeführt werden. Dieses Recht wird, wie man hört, von den großen Exportmühlen in der Weise ausgenützt, daß sie inländisches Getreide schlechtester Qualität ohne Abgang zu Futtermehl vermahlen, letzteres exportiren und dafür ein entsprechendes Quantum gutes Getreide zollfrei einführen. Die Folge dieses Geschäftes wird sein, daß das Weizenmehl etwas billiger, Kleie und Futtermehl etwas theurer werden als den Getreidepreisen entspricht. Die Mühlen haben dadurch in gewisser Weise eine Exportprämie für Futtermehl, und die Klagen über zu niedrige Preise desselben erscheinen nicht berechtigt. Wahrscheinlich bleibt vielmehr den Mühlen bei dem Verkauf von Kleie ein verhältnißmäßig größerer Gewinn als bei dem Verkauf von Mehl.

Geschäfte, wie die geschilderten, können freilich bloß die großen Exportmühlen machen; aber auch die kleinen haben einen Vortheil davon, da auch die von ihnen verkaufte Kleie etwas höher im Preise gehalten wird, als dem Getreidepreise entspricht.

Ob die Einführung eines Zolles auf Kleie eine Steigerung der Getreidepreise bewirken würde, ist schwer zu entscheiden. Geschieht es aber, so wird das Exportmehl nicht folgen, da der Mehlpreis auf dem Weltmarkt festgestellt wird und sich durch eine Preissteigerung des Getreides, welche in Deutschland durch Zollmaßregeln hervorgerufen wird, nicht beeinflussen läßt. Folgt aber das Exportmehl nicht der Erhöhung des Getreidepreises, so wird auch inländisches Mehl nicht steigen, und die Müller haben von der Preiserhöhung der Futtermittel keinen Vortheil, weil sie den höheren Getreidepreis tragen müssen.

Bedeutender Nachtheil aber droht der Landwirthschaft aus der angestrebten Maßregel. Schon das oben erwähnte Regulativ hat den Landwirthen Schaden gebracht. Dieser Schaden würde erheblich wachsen, wenn unsere Futtermittel dauernd vertheuert werden, während die Producte der Acker- und Viehwirthschaft beständig im Preise sinken. Da dieser Schaden zweifellos, der von den Müllern erstrebte Vortheil weder in seiner Berechtigung noch in seinem Erfolge nachgewiesen ist, sprechen wir den Wunsch aus, daß auf Kleie und Futtermehl ein Einfuhrzoll nicht gelegt werden wird.

Deutschland.

Der Wahlsieg der Freisinnigen in Sagan ist entscheidender und größer, als man hätte annehmen können. Das definitive Resultat stellt sich nach einem uns zugehenden Privattelegramm folgendermaßen:

Abgegeben wurden im ganzen 12 809 Stimmen. Davon erhielt v. Forckenbeck 7656, Reinecke 5119, Schneidermeister Schaager aus Sprottau (Socialdemokrat) 13 Stimmen.

Diese Zahlen bestätigen, wenn sie ganz vollständig sind, zunächst die schon betonte Thatsache, daß die Wahlbetheiligung schwächer gewesen ist, als am 21. Februar. Während aber die Zahl der freisinnigen Stimmen nur um 287 Stimmen zurückging, haben die Cartellparteien fast 3½ **Tausend**, nämlich 3394 Stimmen gegen den 21. Februar, wo Schmidt 8513 Stimmen hatte, eingebüßt. Um 40 Proc. sind also hier die Cartellgenossen zusammengeschmolzen in wenig Monaten, nachdem die bangemachenden Schlagwörter vor dem 21. Februar in ihrer Hohlheit erkannt sind und kein Zugmittel mehr abgaben. Kann es einen schlagenderen Beweis für den wahren Werth des ganzen „nationalen" Resultates des 21. Februar geben, als dieser klägliche Zusammenbruch der stolzen Mehrheitsparteien in Sagan-Sprottau? Die Wahlen dieses Kreises haben ein Verdict gefällt, welches weit hinausreicht über die Bedeutung einer Einzelwahl. Schon in Merseburg-Querfurt erlangte in der Nachwahl der Freisinnige eine starke Majorität. In Sagan ist die Niederlage der Cartellparteien noch weit eclatanter. Der Freisinn lebt noch — das sollen die künstlich mit allen Mitteln der Einschüchterung und Wahlbeeinflussung großgezogenen Gegner desselben bei den nächsten Wahlen noch mehr erfahren!

Natürlich wird man es im Lager der Geschlagenen nicht an Versuchen fehlen lassen, diese vielsagende symptomatische Bedeutung des Saganer Wahlergebnisses hinwegzudisputiren oder abzuschwächen. So wird uns aus Berlin über derartige Versuche der „Nationalzeitung" telegraphirt:

Berlin, 10. Okt. Die „Nat.-Ztg." führt die Wahlniederlage der Cartellparteien in Sagan auf die rücksichtslose Durchsetzung der agrarischen Forderungen im Kunstbuttergesetz, die Uebertreibung des an sich berechtigten Entschädigungsanspruches im Branntweinsteuergesetz, am meisten auf die neue Agitation für die abermalige Erhöhung der Getreidezölle zurück.

Die „Nat.-Ztg." vergißt dabei nur das eine, daß der geschlagene Candidat Reinecke keiner der ersten Agrarier, kein Conservativer war, sondern der nationalliberalen Partei angehört, von der die „Nat.-Ztg." immer behauptet, sie trete allen agrarischen Uebertreibungen entgegen. Nein — nicht nur die agrarische Politik ist hier verurtheilt worden — eine Thatsache, die bei dem überwiegend ländlichen Charakter des Wahlkreises allerdings schon ganz allein hochbedeutsam ist —, sondern das ganze politische System der Cartellparteien, verkörpert in einem Rechtsnationalliberalen, hat in Sagan-Sprottau eine energische Zurückweisung erfahren. Dabei bleibt es!

Ein unerwarteter Bundesgenosse.

Der „Nordd. Allg. Ztg." quittiren wir dafür, daß sie uns wiederum in den letzten Tagen Morgens und Abends ihre besondere Aufmerksamkeit zugewendet hat. Diesmal freuen wir uns über den letzten uns gewidmeten Leitartikel um so mehr, als wir wenigstens in einem Punkt die Anerkennung der „Nordd. Allg. Ztg." gefunden haben. Unsere Leser werden sich allerdings darüber wundern, aber es ist trotz alledem so: Die „Nordd. Allg. Ztg." ist mit uns darin ganz einverstanden, **daß es verwerflich sei, „den politischen Parteigegensatz in die privaten, geschäftlichen und familiären Beziehungen zu übertragen."** (!!) Die „N. A. Z." bietet uns die Bundesgenossenschaft an in dem Kampf „gegen jede Art von politischer Verhetzung" und „gegen jedes Beeinflussen privater und geschäftlicher Dinge durch politische". Wir acceptiren dieses Cartell. Also die „Nordd. Allg. Ztg." wird im Bunde mit uns sein, wenn wir dafür kämpfen, daß z. B. bei der Vergebung von Lotterie-Collecteurstellen die politische Gesinnung garnicht in Frage kommen darf, sondern nur die geschäftliche Qualification, daß der Staat bei Vergebung von Arbeit, Lieferungen 2c. schlechterdings keinen Unterschied zwischen den Parteien machen darf 2c. Wir haben wohl noch öfter Gelegenheit über diese Sache zu sprechen.

Baden-Baden, 9. Okt. Der **Kaiser** ging heute Vormittag nicht aus, arbeitete in seinem Cabinet und empfing den Besuch der Frau Großherzogin von Baden. Nach 3 Uhr Nachmittags wurde eine Spazierfahrt gemacht. Abends 8½ Uhr fand bei der Kaiserin Familienthee statt.

Berlin, 10 Okt. So viel auch schon über die neueste Maßregel der **spanischen** Regierung in Sachen der **hamburgischen Spriteinfuhr** geschrieben worden ist, so fehlt doch noch jede Andeutung darüber, welche Gründe die spanische Regierung zu dieser Maßregel veranlaßt haben. Hiesige Börsenblätter haben die Vermuthung aufgestellt, die Regierung habe sich neuerdings zu Gunsten des deutschen Spiritus in der bezeichneten Richtung verwendet. Aber dieser Verdacht erscheint kaum gerechtfertigt. Weiß man doch, daß die Agrarier schon seit langer Zeit darüber Klage führen, daß Finanzminister v. Scholz sich nicht rühre, um die Handhabung der Spritklausel im Sinne des Schlußprotokolls von 1883 herbeizuführen. Man erinnert sich zudem der im vorigen Jahre bekannt gewordenen Absichten der Madrider Stadtverwaltung, die Verwendung deutschen Sprits zur Herstellung gewisser Artikel wegen der Gesundheitsgefährlichkeit desselben zu verbieten. Diese Rücksicht auf die hygienische Seite kommt auch in der Motivirung des neuen Decrets wieder zum Vorschein. Unverständlich bleibt nur, daß der Finanzminister nur den in Hamburg aus russischem Rohspiritus fabricirten Sprit als verdächtig behandelt, nicht aber den in Schweden rectificirten. Falls die schwedischen Concurrenten Hamburgs den Umschwung in Madrid herbeigeführt haben sollten, bleibt es doch räthselhaft, wie gerade sie dazu kommen sollten, die Qualität des hamburgischen Sprits zu verdächtigen, da der schwedische Sprit in dieser Hinsicht einen Vergleich mit dem hamburgischen nicht verträgt. Die Regierung wird bei der Prüfung der Frage davon ausgehen müssen, daß die jetzt in Aussicht genommene Maßregel wohl den hamburgischen Spritfabrikanten schaden, den deutschen Brennern aber nichts nützen würde.

L. **[Herr v. Puttkamer in Ungnade.]** Die „nationale" Presse Schleswig-Holsteins ist mit der Aufhebung des Verbots der freisinnigen „Elmsh. Ztg." unzufrieden. „Wir genießen hier", schreibt die „Kiel. Ztg", „das einzige Schauspiel, daß während fast die gesammte deutsche Presse das Verbot der „Elmshorner Zeitung" verurtheilt, einige „nationale" Blätter in Schleswig-Holstein mit offenem oder schlecht verhehltem Mißbehagen die Aufhebung des Verbots begleiten." Die „Schlesw. Nachr.", die bisher geschwiegen, lassen sich jetzt aus Elmshorn schreiben: „Die deutschfreisinnige „Elmshorner Zeitung" unterscheidet sich in Ton und Wirkung in nichts von einem socialdemokratischen Blatte. Die „E. Z." ist

---

Die Ehestifterin.

Nachdruck verboten.

9] Von H. Palmé-Paysen.

Frau v. Mingwitz hatte trotz des aufregenden Ereignisses den heimlich gehegten Heirathsplan keinen Augenblick aus dem Auge gelassen.

Thusnelde's Verhalten in dieser Sache machte sie, nachdem ihr Ernst eine halb spöttische, halb humoristische Schilderung von der gescheiterten Liebeswerbung entworfen, ganz betroffen, ja mißgestimmt. Das hatte sie allerdings nicht erwartet. Für Ernst gab es nach ihrer Meinung keine passendere Frau als die prächtige Thusnelde, und Ernst war, als der Begüterte, doch die Hauptperson, von deren Wunsch und Willen die Gestaltung der Dinge abhing. Eine andere Auffassung wollte ihr nicht einleuchten. Eben in diesen Tagen langten an ihre Adresse eine Anzahl Schuldbriefe und Rechnungen für ihren Neffen an, die klar bewiesen, wie schlecht er zu wirthschaften verstand und wie unverschämt dies Fremde auszunutzen wußten.

Der etwas eigensinnige Zug um ihren feinen Mund trat in dieser Zeit besonders ausgeprägt hervor. Sie, die sonst so Gütige, blickte fast streng und herb, wenn ihr Auge Thusnelde traf, die nichts von diesem heimlichen Groll ahnte und durch ihr Benehmen eine merkliche Befriedigung verrieth, als sie hörte, daß Lieutenant v. Malcho einige Tage Stettin zum Zweck eines Wettrennens aufsuchen würde. Ihr alter Freimuth hatte Ernst gegenüber beträchtliche Einbuße gelitten.

„Wir können mitfahren, Nelde, und von dort aus gleich die beabsichtigte Tour nach Rügen machen", warf Frau v. Mingwitz hin, als hiervon gesprochen wurde.

Man saß in der Veranda beim Morgenkaffee. Nelde wurde sehr roth.

Nichts wäre ihr unerwünschter gewesen, als eben jetzt das ihr lieb gewordene Misdroy zu verlassen.

Aufrichtig, wie immer, rief sie: „Misdroy verlassen, Tante? O, wie schade!"

Ernst ignorirte den Einwurf und zog scheinbar gleichgiltig sein Cigarrenetui.

„Darf ich schon, Tantchen?" fragte er und zeigte darauf.

Frau v. Mingwitz bejahte zerstreut.

„Wir können uns auch in Rügen mit Dir ein Rendezvous geben und Stettin unberührt lassen, wenn Nelde keinen Werth darauf legt, ich selbst kenne ja die Stadt. Was meinst Du, Ernst?"

Ernst stimmte zu, faßte aber heimlich den Entschluß, die Damen im Stich zu lassen, um „der Prinzessin" nicht „lästig" zu fallen.

Indem erschien der Postbote wie gewöhnlich um diese Stunde und ein jeder erhielt eine Gabe von ihm.

„Kennt Ihr einen Doctor v. Berlau in Misdroy?" fragte Frau v. Mingwitz, nach einer Weile von einem Briefe aufblickend, dessen Inhalt sich augenscheinlich auf den Namen bezog.

Beide verneinten es.

„Der Herr soll das Haus eines meiner Bekannten miethsweise hier bewohnen und den Wunsch hegen, das kleine Besitzthum anzukaufen. Man ist gewillt, darauf einzugehen, und hat mich gebeten, den Contract abzuschließen. Du könntest noch vor Deiner Abreise ihn schriftlich ersuchen, bei mir zum Zwecke dieser Angelegenheit vorzusprechen, Ernst!"

„Zu Befehl, Tantchen." Ernst zog die Uhr und sprang auf. Es war ihm augenscheinlich angenehm, sich zurückziehen zu können.

„Es soll sogleich geschehen", sagte er, „nachher habe ich noch meinen Koffer zu packen", und somit verließ er das Zimmer.

Frau v. Mingwitz erbrach einen zweiten Brief. „Von Deiner Mutter, liebes Kind", warf sie hin.

„Ohne Einlage für mich?" fragte Thusnelde interessirt, indem sie den Brief ihrer Freundin sinken ließ.

„Ohne Einlage", wiederholte Frau v. Mingwitz und begann zu lesen. Auf ihren Wangen wechselte die Farbe. Als sie endlich aufblickte, glänzte eine geheimnißvolle Freude in ihrem Auge, die sie aber schnell zu besiegen wußte und zu anderer Zeit auch sicherlich nicht empfunden hätte, wenn ihr nicht der Inhalt dieser Zeilen unerwartet ein Mittel in die Hand gegeben, ihre brennendsten Wünsche für den Neffen unverhofft gefördert zu sehen.

Indem sie ihre Stirn in sorgende Falten legte, sagte sie: „Deine Mutter läßt Dich grüßen, Thusnelde."

Das junge Mädchen horchte auf, es lag ein so auffälliger Ernst in den bedeutungslosen Worten.

„Mütterchen geht es doch gut?" fragte sie.

Frau v. Mingwitz seufzte.

„So gut, wie es in ihren Verhältnissen möglich ist."

Ueber Thusnelde's Gesicht flog das Roth leisen Schreckens.

„Tante Alma, Du verheimlichst mir etwas?"

„Nein, nein", wehrte sie ab, in einem Ton, der so viel wie: ja, ja heißen konnte.

„Darf ich Mamas Brief an Dich lesen?"

„Das würde ihr unlieb sein."

„Unlieb?" Thusnelde's Herz begann zu klopfen.

„Sie ist eine so aufopfernde Mutter, jede Sorge sucht sie ihren Kindern aus dem Wege zu räumen, sie denkt nie an sich."

„So ist es. Was für Sorge quält jetzt meiner Mutter Herz? Ach, liebe Tante, vertraue mir!"

„Kind, Du kannst ihr ja nicht helfen — laß es gut sein."

Frau v. Mingwitz faltete den Brief zusammen.

„Tante", rief Thusnelde erregt, „Du darfst mich nicht in dieser bangen Ungewißheit lassen — keine fröhliche Stunde hätte ich hier mehr, wenn ich jetzt nicht alles erführe."

„Mein Gott — so schlimm ist es nicht — die Sache betrifft Deine Schwester."

Thusnelde sah sie grenzenlos erstaunt an.

„Du weißt doch, daß Ella vor einem Jahre den Antrag eines jungen Arztes ausgeschlagen hat?"

„Ja, ja, sie hatte ihn nicht gern, und Mütterchen hat uns oft gesagt, wenn Ihr dem Manne, der Euch zu erwählen gedenkt, nicht recht von Herzen gut sein könnt, dann heirathet ihn nicht."

Frau v. Mingwitz erröthete etwas.

„So ging es damals —" fuhr sie fort, „nun naht sich ihr zum zweiten male ein Freier — ein Lehrer der Philologie, und scheinbar wird sich der Vorgang von damals wiederholen. Sie wird auch dessen Hand ausschlagen, das fürchtet Deine Mutter."

„Mama wünscht also diese Partie?"

„Natürlich sorgt sich die alte kränkliche Frau um die Zukunft ihrer wählerischen Töchter", antwortete Frau v. Mingwitz, die Frage nicht beachtend.

Thusnelde durchzuckte es, sie preßte die Lippen aufeinander. Jedes Wort gab ihr einen Stich ins Herz, sie fühlte sich furchtbar getroffen durch den versteckten Vorwurf, der ihr von der guten Frau v. Mingwitz, ahnungslos wie sie meinte, durch diese Worte gemacht wurde.

„Warum schreibt meine Mutter mir nichts darüber?" fragte sie bedrückt.

„Sie wünscht Euch nicht zu beeinflussen — Du darfst Deiner Schwester daher nicht zureden — das mag sie befürchtet haben."

„O, das würde ich niemals thun — wenn sich eine von uns opfern soll, um — so —" sie stockte verwirrt.

„Wie alt ist Deine Schwester Ella?" fragte Frau v. Mingwitz, Thusnelde's Erregung ignorirend, indem sie von ihr fort in die Ferne blickte.

„Sie ist achtzehn Jahre, ein liebes, natürliches Mädchen."

„Hat sie Talente, besondere technische Geschicklichkeiten, praktische Fähigkeiten, wodurch sie sich später selbständig machen könnte?"

„Nein, aber durch ihre Liebenswürdigkeit erobert sie sich schnell die Herzen der Menschen."

„Ach, Kind, das schützt nicht vor Hunger."

„Sie könnte Gesellschafterin einer Dame werden."

„Eine oft trostlose Existenz. Dann würde ich an ihrer Stelle doch lieber eine Frau Doctor geworden sein. War ihr denn der Mann so antipathisch?"

„Sehr."

„Das ist etwas anderes."

Frau v. Mingwitz lehnte sich zurück und begann ihre Arme zu streicheln.

„Ich will", fuhr sie behaglich fort — endlich hatte sie den Punkt erreicht, auf den sie schon lange hingesteuert —, „ich will den sogenannten Vernunftehen wahrlich nicht das Wort reden, aber die Erfahrung lehrt, daß solche Ehen oft ein dauerhafteres Glück garantiren, als die durch schwärmerische oder leidenschaftliche Liebe geschlossenen. Auf solche wartet wahrscheinlich Dein kleines romantisches Schwesterchen?"

„Sie wartet nicht — denn ihre Gedanken sind sorglos. Sie gleicht dem singenden Vogel in den Zweigen, der nichts anderes begehrt, als — Freiheit."

„Das ist begreiflich, denn sie ist jung, wenn auch in Euren Verhältnissen, die Euch doch genau bekannt sind — auch ihr, nicht wahr?"

„Ja", hauchte Thusnelde.

„Wenn auch in Euren Verhältnissen", fuhr Frau v. Mingwitz mitleidslos fort, „etwas —

offenbar darauf aus, die socialdemokratische Partei des Kreises, die ja stärker als die deutschfreisinnige ist, vollauf zu befriedigen. (!!) Daß sie dabei mit dem Socialistengesetz in Collision kommt, ist natürlich, und davor konnte das äußerliche Bekenntniß zum deutschfreisinnigen Programm sie nicht schützen." Dazu bemerkt das Kieler Blatt: „Die Freisinnigen können niemals daran denken, ohne erfolgreichen Kampf gegen die Socialdemokratie wieder zur Stichwahl zu gelangen, und darüber kann doch kein Zweifel sein, daß der Führer der freisinnigen Partei im VI Kreise mit seinem Blatt kein anderes Ziel verfolgt, als das verloren gegangene Terrain wieder zu gewinnen."

* [„**Die beste Partei.**"] Die christlich-sociale Partei bezeichnete der Oberverwaltungsgerichtsrath Hahn, conservativer Abgeordneter für Bromberg, in der letzten Versammlung der Christlich-Socialen als die beste Partei für Kaiser und Kanzler. Zu bedauern sei es, daß aus den Kreisen der Beamten so wenig Mitwirkung für die christlich-sociale Partei und die conservativen Zwecke erfolge. Jeder Verwaltungsbeamte, insbesondere **jeder Landrath müsse christlich social sein.** (Bravo!)

* [**Clericale gegen den Befähigungsnachweis.**] **Wie süddeutsche Blätter dieser Tage berichteten, hat der Würzburger Magistrat sich gegen die Einführung des Befähigungsnachweises für Bauhandwerker ausgesprochen. Nachträglich erfährt man, daß zu der großen Mehrheit, welche — wie es in dem uns vorliegenden Referat heißt — in die mühsam errungene Gewerbefreiheit keine Bresche geschlagen haben möchte, viele clericale Mitglieder gehörten. Es ist diese Thatsache um so bemerkenswerther, als bekanntlich in keiner Partei — die conservative nicht ausgenommen — das Zünftlerthum einen so starken Anhang besitzt, wie in der ultramontanen.**

* [**Volkswirthschaftslehre in der Volksschule.**] **Auf der sächsischen Provinziallehrerversammlung, welche kürzlich in Quedlinburg tagte, referirte Struwe-Magdeburg über die Wirthschaftslehre in der Volksschule. Er resumirte sich dahin, daß die Einführung des genannten Lehrgegenstandes in die Volksschule im Interesse der Erziehung und des praktischen Lebens wünschenswerth erscheine.**

* [**Ein deutsch-afrikanisches Blatt über die Misère in Angra Pequena.**] Die in Capstadt erscheinende deutsche Zeitung „Das Capland" spricht sich unterm 9. September in sehr aufgeregter Weise über die in dem südwestafrikanischen deutschen Schutzgebiete (Angra Pequena, Lüderitzland 2c) herrschenden trostlosen Zustände aus. Der erste „mit so viel Pomp und Freudenjubel in Scene gesetzte Colonisationsversuch", sagt das Blatt, habe ein „schmähliches Fiasco" erlitten, während die Deutschen in Südafrika „auf ein festes Handhaben der Ordnung in der ersten deutschen Colonie rechneten, damit sie den Herren von der Capregierung und den übrigen südafrikanischen Staaten als ein Muster dastehe, dem sie das eigene Land nachbilden sollten". Man habe in Deutschland die warnenden Stimmen der Missionäre und Colonisten nicht beachtet und die Zuschriften an gewisse deutsche Blätter seien in den Papierkorb gewandert, weil sie nicht günstig waren. Dann heißt es wörtlich weiter: „Als das „Capland" die Berichte seines Specialcorrespondenten, des Herrn Carrington Wilmer, veröffentlichte, da wurden dieselben als übertrieben und unrichtig in den heimischen Blättern dementirt (so u. a. im „Schwäb. Merkur" und ähnlichen Blättern) und der Redaction bedeutet, daß diese Berichte entweder ganz auszulassen oder einer solchen Beschneidung zu unterwerfen seien, wie es höheren Ortes für gut befunden würde. Als wir trotzdem, nach sorgfältigen, bei anerkannt zuverlässigen Personen eingezogenen Erkundigungen (wie die Herren Missionare Viehe, Björklund, Strinker und andere) fortfuhren, die Wahrheit zu verkündigen, zum raschen Einschreiten zu mahnen und die schlimmen Folgen in Aussicht zu stellen, da bot man an officieller Stelle uns den Rücken. Es ist ja die alte Geschichte, die Wahrheit und Warnungen, wenn sie nicht angenehmer Natur sind, will man nicht hören; nachher, wenn die Karre verfahren ist — denkt man im stillen daran und ärgert sich über den Warner, statt über sich selbst!

Einem Irrthum jedoch müssen wir vorbeugen — Dr. Göring, der Reichscommissar, trägt keine Schuld an den tristen Ereignissen, deren Opfer er geworden. Er hat offen und freimüthig sich rechtzeitig geäußert, und wenn man ihn nicht hörte, ist sicher nicht er dafür zu tadeln. Wohl aber sind es jene, die scharfe Verweise verdienen, welche mit **absichtlicher Unterdrückung und Zurückhaltung der** Berichte über die Zustände der Wahrheit ein diplomatisches Mäntelchen umhängten und die Regierung zu Hause irre führten. Gegen diese erheben wir Klage und verlangen Genugthuung für unser beleidigtes Nationalgefühl."

Hechingen, 7. Oktober. Seit dem 1. Oktober ist auch bei uns in Preußisch-Schwaben das neue **Branntweingesetz** in Kraft getreten, was am genannten Tage eine eingehende Revision von Seiten der Steuerbeamten bei den Verschleißern zur Folge hatte. Vor dem genannten Termin gingen große Quantitäten Spiritus von dem benachbarten Württemberg in unser Gebiet herüber — man sagt gegen 4 Millionen Liter. Da Württemberg pro Hectoliter 16 Mark Rückvergütung zu zahlen hatte, Hohenzollern dagegen nur 3 Mk. Eingangssteuer erhob, die Nachversteuerung aber hier wie dort 30 Mark pro Hectoliter (100 Proc. Tr.) beträgt, so haben die Herren Spritbändler bei der Manipulation ein hübsches Sümmchen verdient. In Fachkreisen spricht man von 10 Pf. per Liter rein Netto, was bei dem ganzen Quantum fast eine halbe Million Mark betragen dürfte. Jedenfalls sind die betheiligten Firmen nicht die letzten, die auf das neue Branntweingesetz gut zu sprechen sind. Darob, daß ihnen der württembergische Staat resp. Steuerzahler jene fette Prämie zahlen mußte, lassen sie sich sicher keine grauen Haare wachsen.

Wiesbaden, 8 Oktober. Dem wegen Uebertretung des **Dynamitgesetzes** zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilten Steiger Nickel in Essershausen (Nassau) ist die Strafe im Gnadenwege erlassen worden.

* **In Elsaß-Lothringen** will man auf Grund einer alten Verordnung aus französischen Zeiten die über 70 Jahre alten Richter auch wider ihren Willen in den Ruhestand versetzen.

Frankreich.

Paris, 9. Oktbr. Ein Herr Lorentz, welcher ebenso wie Herr Kreitmayer der Frau Limousin **Kunden für Decorationen** zuführte, wurde (wie der „Frankf. Ztg." gemeldet wird) ebenfalls verhaftet. General Andlau, der früher bei der Limousin eine gleiche Rolle gespielt hat wie jetzt General Caffarel, erhielt heute eine gerichtliche Vorladung, der wahrscheinlich die Verhaftung folgen wird. Die Mutter der Frau Limousin war eine Deutsche. Frau Limousin selbst spricht und schreibt deutsch. Eine große Anzahl Briefe Wilsons, die bei der Limousin gefunden wurden, lassen darauf schließen, daß sie die Decorationen durch das Elysée erlangte.

* [**Errichtung eines verschanzten Lagers bei Nizza.**] Wie aus Paris verlautet, hat die französische Regierung auf Andrängen des Kriegsministers Ferron, der soeben eine Inspectionsreise an der französisch-italienischen Grenze beendet hat, die Errichtung eines verschanzten Lagers bei Nizza beschlossen. Nicht alle Minister sollen mit diesem Plane einverstanden gewesen sein, einige sollen verlangt haben, daß das Lager auf dem Wege nach Lyon und nicht allzufern von dieser Stadt errichtet werde. Zweck dieses Lagers würde gewesen sein, ein italienisches Heer, nachdem es die Grenze überschritten hat, zu verhindern, sich mit einem deutschen Heere zu vereinigen, also auf Lyon loszumarschiren. Allein der Kriegsminister habe auf seinen Plan durchaus nicht verzichten wollen. Den Zustand der Alpenbefestigungen soll der Kriegsminister für befriedigend erklärt haben.

England.

London, 9. Oktbr. Nach einer Meldung aus Lowestoft **wollten die Socialisten Nicoll und Houghton** aus Norwich heute daselbst in einer Versammlung Ansprachen halten, wurden aber sammt ihren Anhängern von einer etwa tausend Personen zählenden Menge mit Stöcken angefallen und so mißhandelt, daß sie unter polizeilichem Schutz nach dem Bahnhof gebracht werden mußten. Von dem Bahnhof aus wurden dieselben mittelst Extrazugs nach der nächsten Station geschafft. (W. T.)

Schweden.

* [**Eine schlimme Eventualität**] droht den siegreichen Liberalen in Schweden. Die Wahlen in Stockholm, welche den Sieg des Liberalismus entschieden haben und mit so großem Jubel begrüßt wurden, können wider alles Erwarten zu einem Resultate führen, welches den Schutzzöllnern die Mehrheit im Reichstage giebt. Einige Wahlen sind beanstandet; dazu gehört auch diejenige des früheren Eisengießers O. Larsson, der im Jahre 1881/82 seine Communalsteuern nicht bezahlt haben soll. Gelingt es den Schutzzöllnern, für diese Behauptung den Beweis zu führen, so kann die Wahl von Larsson für ungiltig erklärt werden. Hierzu schreibt man der „Voss. Ztg.": Wenn die Sache, wie in Deutschland, der eigenen Competenz des Reichstags unterstände und wenn die schwedische Wahlordnung nicht eine der verzopftesten Einrichtungen wäre, die in der ganzen Welt kaum ihres Gleichen hat, so wäre die Erledigung unendlich einfach. Hier aber liegt die Sache so, daß die Entscheidung über die Frage der Giltigkeit der Wahl den Gerichten zusteht. Kassiren diese die Wahl von Larsson, so fallen nach formalem Recht damit auch die übrigen 21 freisinnigen Abgeordneten der Hauptstadt, da sie sämmtlich auf dem Wege des Skrutiniums gewählt sind; alsdann treten ohne weiteres die Candidaten der Schutzzöllner, welche die nächstmeisten Stimmen für ihre Listen hatten, an die Stelle der freisinnigen Abgeordneten. Eine Neuwahl ist nicht unbedingt erforderlich. Das Gericht hat allerdings die Freiheit, sie in ganz bestimmten Fällen anzuordnen, und es hat von dieser Freiheit z. B. in Upsala Gebrauch gemacht, aber ob es diesmal geschehen wird, ist keineswegs sicher. Da die Regierung im vereinigten Reichstage aber nur eine Majorität von 18 Stimmen besitzt, würde, wenn an die Stelle der 22 freisinnigen Abgeordneten Stockholms 22 Schutzzöllner treten sollten, die ganze Lage total verändert sein. „Aftonbl." schreibt bereits mit Rücksicht auf diese Eventualität:

„Wenn es so schlimm gehen sollte, daß Herr Larsson verurtheilt wird, nicht wählbar zu sein, und wenn in Folge davon die Schutzzöllner die Stockholmer Bank besetzen, so hat die Regierung unserer Meinung nach nur eins zu thun, und das ist, den **Reichstag sofort aufzulösen**, nachdem er zusammengetreten ist."

Daß unter den obwaltenden Umständen unter keiner Bedingung von einem Zurückweichen des Cabinets Themptander die Rede sein kann, liegt auf der Hand, und wenn die Schutzzöllner in Stockholm zunächst ihren Willen bekommen sollten, was wir noch nicht glauben, so ist die Auflösung des Reichstages in der zweiten Hälfte des Januar sicher.

Türkei.

* [**Für die Hochzeit der vier Prinzessinnen**] des kaiserlichen Hauses, die nächstens stattfindet, sind je 13 225 türk. Pf. ausgeworfen, so daß im ganzen circa eine Million Mark verfeiert werden sollen. — Dazu hat die sonst doch so schwindsüchtige Kasse des Sultans merkwürdigerweise noch immer Geld.

Von der Marine.

Kiel, 8. Oktober. Das neue Kanonenboot „Eber" hat bei den Probefahrten ein so günstiges Resultat erzielt, daß dasselbe schon Mitte des Monats nach Australien in See gehen wird. — Das Panzerschiff „**König Wilhelm**" ist gestern Nachmittag in Wilhelmshaven außer Dienst gestellt.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin. An der Berliner Universität soll noch in diesem Jahre auf Kosten der russischen Staatsregierung ein romanistisches Institut zur Heranbildung von Professoren römischen Rechts für russische Universitäten eröffnet werden. Zum Unterhalt des Instituts sind sehr beträchtliche Mittel angewiesen. Die juristische Facultät der hiesigen Universität wird die Leitung des Instituts haben.

— Der Reichskanzler beantragte beim Bundesrathe, den Hafenort Geestemünde mit dem bisher ausgeschlossenen Theil des Fleckens Lehe zu dem nämlichen Zeitpunkte, wie die jetzt noch ausgeschlossenen Theile des bremischen Staatsgebiets, dem Zollgebiete anzuschließen und die anläßlich des Zollanschlusses für Bremerhaven eintretenden Zollbegünstigungen auch auf den Verkehr in Geestemünde anzuwenden.

— Die „Kreuzzeitung" hält, gegenüber dem Dementi der Berliner politischen Nachrichten, die Mittheilung, daß innerhalb der Berufsgenossenschaften die Einrichtung einer Feuerversicherung für genossenschaftliche Anlagen geplant werde, aufrecht.

— Der Arbeiter Fahrig, welcher bei einer furchtbaren Schlägerei am Nollendorfplatz (zwischen hunderten von Maurern) einen Erdarbeiter tödtete, ist heute zu 4 Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

München, 10. Okt. Ueber die Collision des Dampfers „Habsburg" mit der „Stadt Lindau" meldet die „Allg. Z." weiter: Die Collision fand Abends 8¼ Uhr statt, einen Kilometer entfernt vom Lindauer Hafen, bei klarem Wetter und ruhiger See, während der Rückfahrt des bairischen Dampfers von Rorschach. Derselbe sank nach wenigen Minuten, wobei 3 Personen ertranken, während die übrigen durch den österreichischen Dampfer „Habsburg", obwohl derselbe selbst beschädigt war, sowie durch den zur Hilfe herbeigeeilten bairischen Dampfer „Ludwig" gerettet wurden. Der gesunkene Dampfer ragt mit den Schornsteinen und den oberen Mastttheilen aus der Seefläche hervor. Der „Habsburg" reparirte Nachts den eigenen Schaden und kehrte Sonntag früh nach Bregenz zurück. Die Untersuchung ist eingeleitet.

München, 10. Okt. Die Kammer der Abgeordneten lehnte heute gegen 2 Stimmen die dauernde Stabilisirung des Malzaufschlages, sowie die von Diel und Satorius zu Gunsten der Kleinbauern gestellten Anträge auf Steuerabstufung ab und nahm mit 135 gegen 2 Stimmen die von der Commission beantragte zweijährige Weiterbewilligung des Malzaufschlages an. Der Finanzminister war auf das entschiedenste für die in der Regierungsvorlage enthaltene dauernde Stabilisirung eingetreten.

Straßburg, 10. Okt. Für die durch den Rücktritt des bisherigen Vertreters des Westcantons der Stadt Straßburg bei dem unterelsässischen Bezirkstage nothwendig gewordene Neuwahl ist von den Elsässer und altdeutschen Mitgliedern des Gemeinderathes der Bürgermeister Back als Candidat aufgestellt worden.

Wien, 10. Oktober. Die gestrige Wanderversammlung des Brünner deutschen Vereins in Sternberg gestaltete sich zu einer großen Kundgebung der deutschen Opposition. Der Abg. Sturm hielt eine Rede, worin er zunächst zur Einigkeit mahnte. Er schilderte die Zerklüftung im Lager der Majorität und sagte, daß die Maßnahmen des Unterrichtsministers nur der überflüssigen und übertriebenen Ausbreitung des slavischen Schulwesens Einhalt thun, von der Armee und Administration die Gefahr gänzlicher Decentralisation abwenden und die Heranbildung eines geistigen Proletariates verhindern wollten. Sturm verwies auf das Doppelgesicht der inneren Politik Oesterreichs, die als deutscher Absolutismus mit Rußland, als slavischer Constitutionalismus mit Deutschland geht. Dies könnte angesichts der tschechischen Sympathien für Rußland leicht bedenklich werden und die Gefühle der Deutschen, Ungarn und Polen verletzen. Auf russenfreundliche Elemente könne doch die österreichische Regierung sich nicht stützen, deren Bekämpfung werde vielmehr eine Staatsnothwendigkeit, und man müsse den Deutschen wieder jene Stellung einräumen, welche ihnen historisch gebührt und welche von den Existenzbedingungen des Reiches unzertrennbar ist. Nach dieser Rede wurden Resolutionen gefaßt, dahin lautend: daß sämmtliche Deutschliberale einig vorgehen und ihre deutschnationale Gesinnung überall bethätigen mögen, und endlich wurde der Parteileitung vollstes Vertrauen votirt. Die Stadt Sternberg bereitete den Gästen einen warmen Empfang, und kein Zwischenfall störte die Versammlung.

Bern, 10. Oktober. Im Kurort Engelberg sind gestern Nacht zehn Häuser niedergebrannt.

Paris, 10. Oktober. Der auf der Polizei-Präfectur angestellte Vorstand des Bureaus der gefundenen Gegenstände, Mail, hat sich die nicht reklamirten Schmuckgegenstände wie Uhren, Ringe, Armbänder, im Werthe von 30 000 Frcs. angeeignet und wird deshalb gerichtlich verfolgt.

Paris, 10. Okt. Die Polizei verhaftete heute wegen des Verdachts der Mitschuld an dem Ordenshandel Frau Rattazzi, welche bereits im letzten Frühjahr beschuldigt war, bei dem Präsidenten des Pariser Municipalrathes einen Bestechungsversuch gemacht zu haben.

Paris, 10. Oktober. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Tanger hat der Sultan von Marocco, dessen Befinden sich gebessert hat, angeordnet, wegen Ermordung des französischen Commandanten Schmidt eine Entschädigungssumme von 100 000 Frcs. zu zahlen. Das Panzerschiff „Courbert" ist heute früh von Toulon nach Tanger abgegangen.

Paris, 10. Oktober. Anläßlich der Einweihung des Lyceums in Chartres hielt der Kriegsminister Ferron gestern eine Tischrede. Er betonte, das neue Gewehr hätte eine weitere Vervollkommnung erfahren, die Herstellung desselben werde keineswegs langsamer betrieben. Auf die Caffarel'sche Angelegenheit hindeutend, sagte der Minister: Erwartet von mir nicht die geringste Schwäche gegenüber Verstößen gegen die Ehre und Disciplin. Ich werde um so schärfer vorgehen, je höher die Schuldigen in der militärischen Hierarchie stehen. Aber das Vorgehen einzelner befleckt nicht die Ehre der Armee. Bewahren Sie derselben daher Ihre Achtung.

Paris, 10. Oktbr. Die „Agence libre" bringt eine Berichtigung, wonach der Großfürst Nikolaus die bekannten Aeußerungen nicht in einem Toast, sondern in einer Privatunterhaltung mit einem Reisegefährten gethan habe.

— Zur Affäre Caffarel melden die Morgenblätter, die gestern bei Caffarel beschlagnahmten Papiere lieferten den Beweis, daß er sich für Geld an dem Ordenshandel betheiligte. Wilson wurde wegen der Affäre von seinem Schwiegervater, dem Präsidenten Grevy, nach Mont-sous-Vaudrey berufen; wenige Stunden vorher ist dorthin ein Adjutant des Kriegsministers abgereist. Des früheren Kriegsminister Thibaudin Beziehungen zu der Kupplerin Limousin rühren aus der Zeit seiner Flucht aus Deutschland her. Frau Limousin war damals noch Madame Poulain, welche in Fontenay-sous-Bois wohnte; sie verbarg Thibaudin 14 Tage lang auf einem Boden. Die dort entstandene Intimität wurde von der Limousin später ausgenützt. Baron Kreitmayer ist derselbe bairische Offizier, der 1883 in dem Prozeß des Spions de Graillet zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt wurde. Die Aufregung über den Fall Caffarel wächst im Publikum anhaltend. Einige Blätter machen Andeutungen, als ob auch der Oberst Vincent, jetzt Brigadier in Algier, früher Chef des Nachrichtenbureaus im Kriegsministerium, in die Angelegenheit verwickelt sei.

Toulon, 10. Oktbr. Der Dampfer der Compagnie „Moralli" ist in der Bai von Bormes gesunken. 22 Passagiere sind ertrunken, 80 in Lavardens gelandet. Von Toulon wurde dem Dampfer Hilfe gesandt.

Rom, 10. Oktober. Die Eröffnung des Parlaments findet am 16. November statt. Die „Agenzia Stefani" erklärt gegenüber einer Depesche aus Varna, worin behauptet wurde, daß bei der Zusammenkunft in Friedrichsruh auch die Frage einer Gebietserweiterung zu Gunsten Italiens und zum Nachtheile der Türkei erörtert worden sei: „Diese aus russischer Quelle stammende Nachricht verfolgt den Zweck, bei der Pforte Mißtrauen gegenüber dem Einfluß Italiens im Concert der europäischen Großmächte zu erwecken. Die Behauptung, man habe in Friedrichsruh über territoriale Compensationen verhandelt, ist eine völlig willkürliche, indem auch Italien seit 1877 die Achtung vor den Verträgen vertheidigte und sich gegen jede Theilnahme seitens der Großmächte am Ländererwerb auf der Balkanhalbinsel erklärte."

Rom, 10. Okt. Der „Voss. Z." wird gemeldet: Crispi conferirte gestern lange mit dem Kriegsminister und empfing Nachmittags den deutschen Botschafter. Heute kommt der österreichische Botschafter zu ihm.

Rom, 10. Oktbr. „Popolo Romano" sagt: „Italien, mit Massaua beschäftigt, beabsichtigt weder in Afrika noch anderswo Eroberungen; es hat weder Ehrgeiz noch überschüssige Kräfte für zweifelhafte Colonialabenteuer und überläßt solche reicheren und abenteuerlustigen Nationen. Italien würde nur Ansprüche erheben, wenn andere im Mittelmeer mächtige Staaten Machterweiterungen versuchten."

Sofia, 10. Oktober. Die Mitglieder der Opposition haben sich hier an den Wahlen nicht betheiligt; da außerdem die Führer der Partei Radoslowow am Abend vor den Wahlen verhaftet waren, so erfolgte die Wahl der Regierungscandidaten hier mit Einstimmigkeit. Auch aus Aidos werden Ruhestörungen gemeldet.

Odessa, 10. Oktober. Der russische Botschafter Nelidow ist nach Konstantinopel abgereist.

Danzig, 10. Oktober.

* [**Leichenfund.**] Vorgestern Abend fanden Soldaten in der Radaune, nahe der Nonnengasse, eine männliche Kindesleiche, die bereits vollständig verwest war und an welcher der Kopf fehlte.

K. **Rosenberg**, 9. Oktober. Seit uralter Zeit lagen im Nordosten und Südwesten des Weichbildes unserer Stadt zwei **kolossale Steinbilder**, im Volksmunde Mönchssteine genannt, von denen das eine durch Hrn. Besitzer F. Lösdau dem Provinzial-Museum in Danzig geschenkt und dort aufgestellt ist, das andere, wahrscheinlich den Potrimpos darstellend, lag auf dem Pfarrlande in der Nähe der Nipkauer Grenze, da, wo sich heute **der Bahndamm** hinzieht. Um den Stein vor dem Verschüttetwerden zu retten, schaffte Hr. Gutsbesitzer Korn mit Genehmigung der Marienburg-Mlawkaer Bahn denselben auf eine nahegelegene Wiese des Pfarrlandes. Im Frühling dieses Jahres haben Mitglieder des Gemeindekirchenrathes und des Magistrats beschlossen, das Steinbild, welches dem Versinken nahe war, unter der Luthereiche zum ewigen Angedenken und zur Zierde des Platzes aufzustellen. Kurze Zeit nach Aufstellung des Steins erhielt der hiesige Pfarrer von dem Patron der Kirche, Hrn. v. Puttkamer, welcher Nipkau vor einigen Jahren gekauft hat, ein privates Schreiben, in welchem Hr. v. P. das Befördern des Steins als eine gesetzwidrige Aneignung mit Umgehung seiner Person tadelt und bestimmte, er werde diesen Stein durch seine Leute und Fuhre abholen lassen und demselben einen würdigen Platz in seinem Garten neben seinem Schlosse anweisen. Durch dies Schreiben sah sich der Pfarrer genöthigt, eine Sitzung des Kirchenraths anzuberaumen. Derselbe beschloß, die Herausgabe des Steins zu verweigern, weil dieser stets auf dem Pfarrlande gelegen und unter der Luthereiche einen recht würdigen Platz habe. Hr. v. Puttkamer beruhigte sich aber nicht bei diesem Beschlusse, sondern beschwerte sich bei dem Regierungs-Präsidenten, welcher auch in mehreren Verfügungen die Zurückbringung des Steines an seinen früheren Ort an-

---

selbstsüchtig. Ella könnte z. B. ihrer Mutter durch eine solide Ehe einen ruhigen, sorgenlosen Lebensabend bereiten, sie vielleicht zu sich nehmen, auch Dir und Deiner jüngsten Schwester, wenn es sein müßte, dereinst in ihrem Hause eine Heimstätte gewähren."

„O nein, nicht mir — ich möchte niemals aus Bequemlichkeit oder Genußsucht anderer Güte ausnützen."

„Wer ist vor Krankheit oder Unglück gefeit?" warf Tante Alma hin.

„Ich würde Unterricht im Malen ertheilen —"

„Wenn Du Schülerinnen erhältst, ein jedes Fach ist heute überfüllt."

„Und Gott wird mein Streben unterstützen."

„Das Vertrauen möchte ich Dir nicht nehmen, sollte es aber das Leben thun, so könntest Du anderen Falles ruhig sein in dem Gedanken, bei Deiner Schwester jeder Zeit Aufnahme zu finden. Ist es nicht selbstsüchtig von Ella, nur an sich — gar nicht an die Ihrigen zu denken?"

„O nein, nein, nicht von Ella", vertheidigte Thusnelde erregt, „sie ist ein Kind im Denken und Fühlen, sie ist nicht ernst veranlagt, lebt nur der Gegenwart, weiß jeden heiteren Augenblick zu erfassen und auszukosten, was ja auch eine köstliche Gabe ist; wie sollte sie dazu kommen, an die Zukunft zu denken. Das müßte ich eher thun — ich, die Aeltere, die Verständigere."

Frau v. Mingwitz nickte befriedigt.

„Ist denn meine Mutter betrübt über Ellas Verhalten?"

„Ja, und vertrauensvoll spricht sie mir aus, daß sie sich kein größeres Glück denken könne, als ihre Töchter in einer glücklichen und sorgenfreien Ehe geborgen zu sehen."

„Demnach würdest Du uns Schwestern rathen, Tante, den ersten besten Freier zu heirathen?"

Thusnelde sah Frau v. Mingwitz in der bangen Erwartung einer Bejahung dieser Frage an.

„Selbstredend, wenn Euch ein achtbarer Mann eine gesicherte Existenz bieten kann, kleine Inquisitorin", lächelte die alte Dame, „natürlich bei gegenseitiger Sympathie."

„Hast Du denn nicht den Glauben, daß uns Menschen, dieser oder jener, vom Himmel bestimmt ist, und daß uns ein Gefühl in der Brust sagt: Der darf es sein, der und kein anderer — also nicht der erste beste Freier?"

„Kind, Kind, wie kann eine Großstädterin noch so romantisch sein."

„Und Du abstrahirst ganz von — Liebe?" fragte Nelde mit leiserer Stimme.

„Gewiß nicht. Meistens, wenn nicht immer, wird aus der Achtung die Liebe hervorgehen. Ich habe es erfahren und füge hinzu: habe glücklich gemacht, obgleich ich meinen Gatten als Mädchen nicht geliebt habe! Das Glück ist selten geworden, weil das junge Volk von heute immer fragt: werde ich glücklich sein? statt: werde ich glücklich machen?"

Thusnelde senkte ihr Köpfchen und blickte auf ihre Hände, die sie erregt zusammengefaltet. Sie pflegte das unbewußt zu thun, wenn sie innerlich mit einer starken Empfindung rang.

Tante Alma hatte sich erhoben, ihre Briefe verschlossen und eine auf dem Schreibtisch stehende Vase mit halbverwelkten Blumen in die Hand genommen.

„Möchtest Du mir die mit einem frischen Strauß schmücken, Nelde?" bat sie. „Im Hintergrund stehen noch so schöne Reseden und Heliotrops."

Nelde fuhr aus ihren Gedanken auf.

„O gewiß, sogleich!" Sie hieß die Gelegenheit willkommen, sich ihren aufgestürmten Empfindungen ungestört hingeben zu geben.

Das war auch der Wunsch Tante Alma's. — Thusnelde sollte Zeit gewinnen, das Gesprochene zu überlegen.

Schon hatte das junge Mädchen die Thür erreicht, als sie dasselbe zurückrief.

„Du, Nelde", sagte sie mit gedämpfter Stimme, „glaubst Du nicht, daß Ernst sich bei uns langweilt?"

„Ich weiß nicht", stammelte Nelde tief erröthend. Sie blickte auf die Blumen, zupfte eine nach der anderen heraus und warf dieselben über das Geländer der Veranda. „Warum meinst Du, Tante?"

„Na, seine Fahrt nach Stettin kommt mir sehr provocirt vor. Gieb Acht, er fährt weder nach Rügen, noch hierher zurück. Ich kenne den Schalk. Später kommt dann ein höflicher Brief, in dem er unter vielen Phrasen sein Bedauern ausspricht, verhindert zu sein. Ich hatte mich so sehr auf seinen Besuch gefreut, von dem er mir, Du sollst es sehen, nun 14 Tage vorenthält, der unartige Junge."

Thusnelde wurde durch den Eintritt des Dienstmädchens einer Antwort überhoben. Sie beeilte sich, das Zimmer zu verlassen, sich in den Garten zurückzuziehen. (Forts. folgt.)

ordnete. Der Kirchenrath beschloß nunmehr in einer Petition der hiesigen Bürgerschaft, bei dem Cultusminister vorstellig zu werden, den Stein unter den Lettnerreihe zu belassen. Da traf eine neue Verfügung des Regierungs-Präsidenten ein, daß der Kirchenrath bei Vermeidung der Execution innerhalb 8 Tagen dem königl. Bauinspector in Dt. Eylau 50 Mk zur Aufstellung des Wöchsteins an seinem früheren Orte zur Verfügung zu stellen habe. Der Kirchenrath aber wollte es nicht bis zu diesem theuren Verfahren kommen lassen, sondern beschloß den Stein zum großen Leidwesen der Einwohnerschaft unserer Stadt wieder an den früheren Ort und machte dem Herrn Regierungspräsidenten hiervon Anzeige, welcher nach einem dieser Tage hier eingegangenen Schreiben die Sache nunmehr als erledigt erklärt hat. Die Marienburg Mlawkaer Bahn hat den Stein in Empfang genommen und wird, da das Steinbild auf dem Bahnplanum nicht liegen bleiben kann, dasselbe, dem Vernehmen nach, dem Provinzialmuseum überweisen.

* Cöslin, 9 Okt. **Der hiesige Regierungspräsident** Graf Clairon d'Haussonville hat kürzlich eine Verfügung an die ländlichen und städtischen Polizei-Verwaltungen seines Bezirks erlassen, in welcher es heißt:

„Wie zu meiner Kenntniß gekommen, soll von den Agenten der privaten Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaften bei den Bewohnern des platten Landes, insbesondere auch bei den „Gutstagelöhnern" in der Provinz nicht allein zum Abschluß von Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Verträgen auf eine eindringliche Weise gewirkt, sondern auch vielfach der Versuch gemacht werden, die Versicherungs-Nehmer dahin zu bestimmen, die Versicherungs-Summe erheblich höher anzugeben, als die sich nach den einzelnen Gegenständen und dem Werthe derselben in Wirklichkeit ist."

Die Allgemeinheit dieses Vorwurfes, für die in der Verfügung thatsächliche Illustrationen nicht angegeben sind, hat bei den Feuerversicherungs-Gesellschaften Befremden erregt und die Verfügung von voraussichtlich mancherlei Proteste hervorrufen. Ein solcher ist bereits von der General-Agentur des Lübecker Feuer-Versicherungs-Vereins dem Regierungspräsidenten übersandt worden. Er lautet:

„Unter höflicher Bezugnahme auf die in den Amtsblättern des Regierungsbezirks Cöslin von Ew. Hochgeboren erlassene Bekanntmachung, betreffend Ueberversicherung durch Agenten der privaten Mobiliar-Feuerversicherungs-Gesellschaften, gestatte ich mir ganz gehorsamst, im Namen des von mir für ganz Pommern vertretenen Lübecker Feuerversicherungs-Vereins von 1826 in Lübeck gegen jenen Vorwurf, soweit er meine Gesellschaft betrifft, zu protestiren. Es wäre im Interesse der soliden, achtbaren Feuerversicherungs-Gesellschaften durchaus zu wünschen, um ihnen die Leberhinder in den Ew. Hochgeboren unterstellten Bezirk nicht zu unterbinden, daß jene privaten Gesellschaften resp. deren Special-Agenten näher bezeichnet würden, die sich jener gerügten Ueberversicherung, mit der keiner Gesellschaft gedient sein kann, schuldig machen."

Vermischte Nachrichten.

* **In einem Volkstheater** in London entstand am 4 d. Mts. während einer stark besuchten Vorstellung ein falscher Feuerlärm. Obgleich sofort alle Thüren geöffnet wurden und die Entleerung des Theaters rasch vor sich ging, wurden doch mehrere Kinder erdrückt und viele Erwachsene verletzt.

* **[Eine Beleidigung durch einen Roman]** wird demnächst das Gericht in Chemnitz beschäftigen. Es handelt sich um den 1883 im Verlage des ehemaligen Reichstags-Abgeordneten L. Viereck in München erschienenen Roman „Der Herr Commerzienrath" von Dr. Max Vogel. Durch denselben fühlt sich Commerzienrath Vogel in Chemnitz beleidigt, weil er der Meinung ist, daß der Verfasser des Romans ihn zum Modell für die nicht sehr sympathische Hauptfigur des Romans genommen hat. In dieser Sache steht am 19. d Mts. Termin an, für welchen Rechts-Anwalt Wreschner die Vertheidigung übernommen hat.

* **[Amerikanische und englische Antiquare]** bereisen Deutschland zu interessanten Erwerbungen. Die Amerikaner sehen es darauf ab, größere Bibliotheken namhafter Gelehrten zu kaufen, um ihren heimischen gelehrten Instituten systematisch geordnetes Material zuzuführen. Wurden früher von ihnen mit Vorliebe theologische und philologische Sammlungen gekauft, so richten die literarischen Commissionäre jetzt ihr Hauptaugenmerk auf naturwissenschaftliche Werke, und besonders sehen sie es darauf ab, Bücher aus allen Wissenschaften zu erstehen, die in nur noch wenigen Exemplaren vorhanden sind. Ihr höchster Ehrgeiz äußert sich in der Gewinnung von Seltenheiten, die womöglich nur noch in einem einzigen Exemplar vorhanden sind. Dies bleibt zugleich das unausgesetzte Bestreben des British Museum in London, das seit längerer Zeit deutsche Unica aufweisen kann, zu großem Schaden der Berliner königlichen Bibliothek, die ihrerseits bestrebt bleibt, jedes deutsche Werk zu besitzen. Die Amerikaner sind zur Zeit die gefährlicheren Concurrenten, denn einmal verfügen sie über hohe Summen, und dann wollen sie sich eine Bibliothek schaffen, die mindestens so bedeutend ist wie die englische im britischen Museum. Den Engländern kam es seit Jahren darauf an, namentlich ihren Besitz an Kunstwerken zu erweitern, und mit besonderer Vorliebe erstanden sie Ad. Menzel'sche Zeichnungen. Zu derlei Erwerbungen haben speciell die Nabobs unter den Lords jede Summe übrig. Treten die Engländer als Specialisten hervor, so sind die Amerikaner Massenkäufer. Reiche Bürger der Vereinigten Staaten sehen es als Ehrensache an, ihre Gemeinden wie ihre öffentlichen Institute literarisch reich auszustatten.

* Aus Westfalen, 7 Oktober. **[Stiftungen.]** Das Beispiel, welches die Herren Grillo und Krupp in Essen gegeben haben hat bei den westfälischen Industriellen bereits nachgewirkt. Aus Veranlassung einer am 8 d. Mts. stattfindenden Feier eines Familienfestes hat der „K. Z." zufolge Commerzienrath H. Ebbinghaus seiner Vaterstadt **Iserlohn** ein Kapital von 300 000 M zum Zwecke einer dauernden Stiftung für wohlthätige und gemeinnützige städtische Zwecke geschenkt unter Vorbehalt seiner Zustimmung über die Art der Verwendung. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung zu **Hagen** verlas der Bürgermeister eine Schreiben, in welchem Fabrikbesitzer Julius Funcke der Stadt 10000 M zur Errichtung einer Badeanstalt schenkt.

Schiffsnachrichten.

Malmö, 6. Oktbr. Der Schooner „Christina" aus Smyge, von Kopenhagen nach Oskarshamn ist von dem Dampfer „Christian IX." übergerannt und gesunken; Besatzung von dem Dampfer gerettet und in Kopenhagen gelandet.

C. **London**, 8 Oktbr. Der gestern von New-York in Queenstown angekommene Dampfer „Adriatic" brachte die Nachricht, daß der Dampfer „Egypt" von der Nationallinie mit 800 Passagieren an Bord in St Johns, Neufundland eingelaufen ist, weil die Maschine in Unordnung gerathen war.

Briefkasten der Redaction.

K. in Z: Selbstverständlich ist ein Gewerbetreibender nicht berechtigt, sich zur Einmahnung privater Forderungen amtlicher Formulare von Steuermahnzetteln zu bedienen und mit sofortiger „Pfändung" und sonst zulässigen „Zwangsmitteln" zu drohen. Er würde sich dadurch sogar strafbar machen. — Die Skala für Veranlagung der Gewerbesteuer ist so umfangreich, daß wir sie an dieser Stelle nicht mittheilen können. Es werden vier Abtheilungen (für größere und kleine Städte und plattes Land) und sodann wieder verschiedene Klassen gebildet für welche je ein Mittelsatz und ein Minimalsatz festgestellt sind. Innerhalb dieser Begrenzungen erfolgt die Veranlagung.

Standesamt.

Vom 10. Oktober.

Geburten: Arb Carl Husen, T. — Bäckermeister George Clauß, T. — Schuhmachermeister Wilhelm Adam, T. — Hauszimmergef. Gustav Schistowski, T. — Tischlergef Rudolf Lemke, S. — Böttchergef. Hermann Schulzig, S — Schlossergef Rudolf Schimanowsky, S. — Zimmergef. Albert Willentowski, S. — Arb. Heinrich Buß, T. — Hausdiener Johann Dettlaff, T.

Aufgebote: Arbeiter Franz Johann Kroll und Maria Hasemann. — Dampfschiff-Kesselheizer Carl Eduard Rocholl und Florentine Schilke, geb. Sperling. — Maurergeselle Paul Adolf Trobl und Wilhelmine Caroline Lenser. — Fleischergeselle Julius Friedrich Losch und Marie Martha Anna Schmidt. — Schuhmachergeselle Eduard Kuhn und Elisabeth Martha Mundt — Königl. Oberförster Friedrich Adolf Oscar Eugen Rahm aus Okonin und Charlotte Dorothea Wilhelmine Schulze von hier. — Arbeiter Theodor Julius Sommer und Louise Mathilde Amalie Gottke. — Arbeiter Josef Theofil Olcholski in Kamerau und Johanna Therese Kowitz daselbst. — Reservist des Fußartillerie-Regiments Nr. 2 Johann Schatkowski in Wluki und Catharina Lewandowski daselbst — Kaufmann Johannes Eduard Orsech hier und Marie Pauline Elisabeth Labuhn in Pr. Stargard — Kaufmann Michael August Sieg in Prechlau und Wittwe Marie Apollonia Gatz, geborene v. Bastian-Brzezinski, in Adl. Briesen. — Bäcker Theodor Hermann Wrobbel in Freystadt und Friederike Rosalie Heß, daselbst. — Arbeiter Franz Lewandowski in Bobrowo und Julianna Michalski, daselbst.

Heirathen: Speisewirth Johann Friedrich Aust und Charlotte Justine Frischbutter. — Fabrikarbeiter Julius Hermann Fleck und Anna Louis. — Sergeant im Infanterie-Regiment Nr. 128 Franz Gustav Täubler und Anna Louise Henriette Munder. — Arb. August Wazenski und Helene Henriette Schilling. — Geschäftsdiener Johann Friedrich Albert Majewski und Bertha Marie Link. — Pelz- und Mützenfabrikant Michael Senczek und Marianna Julianna Thiel. — Kaufmann Friedrich Hermann Wollschina aus Berlin und Emma Bertha Heinacker von hier. — Maschinen-Monteur Bernhard Mergan Murawski und Rosa Erdmanski. — Arb. August Johann Josef Roschmann und Auguste Selma Dufke.

Todesfälle: Studiosus architecturae Walter August Hein, 22 J. — T. d. Tauchers Johannes Sachrow, todtgeb. — Frau Alwine Sachrow, geb Woß 36 J. — S d. Sattlergef. Franz Rygielski, 7 M. — T. d. Seefahrers Robert Albrecht, 2½ J. — Wwe. Maria Franziska Kreft, geb. Träder. 50 J. — T. d. Hausdieners Wilhelm Koschnik. 9 W. — T. d. Dieners Eduard Schwarz, 5 J. — S. d. Zimmergef. Robert Urban, 9 T. — Arb. Carl Klein, 52 J. — S. d. Sergeanten Carl Schrade, 2 M. — Arb. Johann Schwinkowski, 22 J. Wirthschafterin Marie Küchler, 41 J. — Unehelich: 1 S., 1 T.

Verloosungen.

Mailänder 10 Fr.-Loose von 1866. (Verloosung am 16. September 1887.) Gezogene Serien: 134 320 373 444 452 546 599 952 1013 1117 1142 1145 1247 1340 1375 1401 1473 1490 1495 1519 1542 1616 1634 1831 197? 2019 2151 2157 2161 2185 2323 2327 2359 2364 2377 2433 2445 2515 2535 2834 2885 2905 3063 3?95 3230 3262 3285 3293 3324 3418 3467 3599 3649 3701 3734 3766 3806 3893 3900 3919 3927 4059 4064 4146 4237 4306 4444 4569 4581 4602 4613 4623 4751 4761 4833 4834 4874 5024 5046 5055 5139 5183 5256 5282 5384 5374 5398 5410 5465 5480 5494 5590 5602 5942 5955 6039 6070 6080 6141 6181 6206 6229 6270 6271 6273 6286 6372 6395 6426 6445 6448 6499 6553 6578 6580 6605 6661 6699 6715 6775 6840 6953 7012 7198 7228 7331 7344 7405 7465 7470.

Prämien: à 50 000 Fr. Serie 2377, Nr. 85. à 1000 Fr. Serie 2157, Nr. 92. à 500 Fr. Serie 3599, Nr 74. à 100 Fr. Serie 1496, Nr. 38; 2161, Nr. 49; 3806 75; 4064, 91; 4569, 19. à 50 Fr. Serie 320, Nr. 91; 1401, 16; 2019, 13; 2157, 59; 4059, 32; 5046, 80; 6080, 98; 6840, 45; 7228, 84; 7465, 46. à 20 Fr. Serie 373, Nr 93; 546, 85; 2834, 11; 3063, 74; 3262, 7; 3285, 22; 3734, 30; 3766, 19; 4613, 10 30; 4874, 94; 5046, 83; 5256, 81; 5494, 15; 6499, 65; 6953, 78; 7344 10; 7470, 43 à 10 Fr. Alle übrigen in obigen Serien enthaltenen Nummern.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 10. Oktober.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 7. Oktober.

Activa.

	Status v. 7. Oktbr	Status v. 30. Sept.
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 M berechnet . M	730 832 000	743 441 000
2) Bestand an Reichskassensch.	20 9?9 000	20 747 000
3) Bestand an Not. anderer Bank.	9 925 000	9 319 000
4) Bestand an Wechseln .	491 414 000	5?1 060 000
5) Bestand an Lombardforder.	66 310 003	73 997 000
6) Bestand an Effecten . .	15 831 000	13 0?4 000
7) Bestand an sonstigen Activen	39 421 000	38 278 000
Passiva.		
8) Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9) der Reservefond	22 872 000	22 872 000
10) der Betrag der umlauf. Not.	933 946 000	958 869 000
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	288 830 000	297 952 000
12) die sonstigen Passiven . .	636 000	600 000

Frankfurt a. M, 10 Oktbr. Abendbörse. Oesterr. Creditactien 230¾. Franzosen 186¾. Lombarden 72 Ungar. 4 % Goldrente 80,60. Russen von 1880 80,20. Tendenz: fest.

Wien, 10. Oktbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 284,10. Tendenz: ruhig.

Paris, 10. Oktbr (Schlußcourse.) Amortis. 3 % Rente 85,20. 3% Rente 82 27½. 4% Ungar. Goldrente 81⅞. Franzosen 482,50. Lombarden 188,75. Türken 13,97½ Aegypter 383. Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 33,00 Weißer Zucker per Okt. 37,30, per Novbr. 36,80, per Oktober-Jan. 37,00. Tendenz: fest.

London, 10. Oktbr (Schlußcourse) Consols 102⅝. 4% preuß. Consols 104½. 5% Russen de 1871 93. 5% Russen de 1873 95¼ Türken 13¾. 4 % ungarische Goldrente 80⅛. Aegypter 74¾. Platzdiscont 3½ %. Tendenz: matt. — Havannazucker Nr. 12 14¼. Rübenrohzucker 12¼. Tendenz Verkäufer.

Petersburg, 10. Okbtr. Wechsel auf London 3 M. 21⅜ 2. Orientanl. 98½ 3. Orientanl 98½.

Rohzucker.

Danzig, 10. Oktbr. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: fest Heutiger Werth ist 20,25 M incl Sack Basis 88° R. franco Hafenplatz.

Danziger Viehhof (Altschottland).

Montag, 10. Oktober.

Aufgetrieben waren: 43 Rinder (nach der Hand verkauft), 120 Hammel, 73 Bakonier preisten 38—40 M, 214 Landschweine preisten 27½—32 M per Centner. Alles lebend Gewicht. — Der Markt wurde nicht geräumt mit Bakonier.

Butter und Käse.

Berlin, 10. Oktbr. (Wochenbericht von Gebrüder Lehmann u. Co.) Butter. Die verflossene Geschäftswoche setzte mit Lebhaftigkeit ein. Alle ankommenden frischen, feinen Sachen wurden sofort geräumt und bis 5 M höher bezahlt. Da indessen die Zufuhr darin nicht ausreichte, so mußte zur Deckung des Bedarfs in 120 Pf.-Ausstich zur gut conservirten Standbutter gegriffen werden. Auch für beste Sorten frische Bauerbutter erhielt sich gute Frage. — Wir notiren alles per 50 Kilogramm: Für feine und feinste mecklenburger, holsteiner, vorpommersche, ost- und westpreußische 110 bis 120 M, Sahnenbutter von Domänen, Meiereien und Molkerei-Genossenschaften 100 bis 110 M, feine 110—115, vereinzelt 120 M, abweichende 90—100 M Landbutter: pommersche 85 bis 90 M, Hofbutter 95—100 M, Netzbrücher 85—90 M, ost- und westpreußische 80—85 M, Elbinger 90—95 M, Tilsiter 90—95 M, bairische 80 bis 85 M, ostfriesische 100—105 M, ungarische, mährische und galizische 72—75 bis 78 M

Berlin, 9. Oktbr. (Originalbericht von Karl Mahlo.) Käse. □-Backsteinkäse in feinster Waare ist knapp, und sind Sendungen nach hier anzurathen. Bezahlt wurde: Für prima Schweizerkäse, echte Waare, vollsaftig und schnittreif 80—85 M, secunda und imitirten 50—70 M, echten Holländer 65—80 M, rheinischen je nach Qualität 55—70 M, Limburger in Stücken von 1¾ Pfd 35—40 M, □-Backsteinkäse 18—24 M für 50 Kilo franco Berlin

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 10. Oktober. Wind OSO.

Gesegelt: A. M. Lotinga, Wilken, Plymouth, Holz. — Sifa, Rasmussen, Holbäk, Oelkuchen. — Emil Devrient, Siebert, London, Holz — Elise Wilhelmine, Madsen, Nykjöbing; — Hilda, R Rasmussen, Guldborg; — Peter Jörgensen, Stege; — Laura, Kohl, Stege; sämmtlich Kleie. — Hinrika Eckhoff, Weener, Holz. — Johanna, Wichmann, Grenaa, Kleie und Oelkuchen.

Im Ankommen: 1 Dampfer, 1 Schooner.

Fremde

Hotel de Berlin. Schwartz a. Ankern, Rittergutsbesitzer. v Conring a. Danzig Lieuten nt. Böhler a. Mewe, Postmeister Lehmann a. Danzig Zollamts-Assistent. Hausdorf a. Köln Pöffel a. Nordhausen, Heidenheimer a Nürnberg Hoch a Hamburg Ernst a. Cognac, Herzog, Lehmann, Schuhmann, Bönheim Schultz Jacobi und Knevels a Berlin, Clußmann a Fürth Hannover a Braunschweig Förnig a. Leipzig, Ingwer a Lemberg Kaufleute Bender a. Berlin Director

Hotel du Nord Dirschauer a. Kriefkohl, Rentier Wagner a. Berlin Geh Admiralitäts-Rath. v Tollmann a München kgl Hof-Oberbaudirector. Rademacher a. Berlin. Apotheker. Kröker n Gemahlin a Tiegenhof, Zimmermeister Frau Consul Bartels n. Frl. Tochter a. Zoppot. Prohl a Schönfenburg Landwirth. Otto a Leipzig. Director. Löwensohn. Cypri, Gärtner Krebs Zacharias Simon und Deu a. Berlin Laib a. London Einecke a Magdeburg. Boisen a. Königszelt, Abt a. Frankfurt a/M. Eckert a. Hanau, Cohn a Hamburg Kaufleute.

Hotel drei Mohren. v. Rostken a. Diedenhofen, Hauptmann. Thurau a. Pr Stargard Rechtsanwalt. Molzio a Elbing Hauptmann und Rittergutsbesitzer. Heym a Chemnitz Ingenieur. Beyer a Krangen, Rittergutsbesitzer v. Plachetzki a. Chmelenz Lieut. und Rittergutsbesitzer. Cavacier a. Thorn Dittmann Goliner, Wendt Duvinage, Lemberg, Klarbaum, Brünn und Michalowitz a Berlin, Peichaes a. Dülmen, Scheele a. Hannover Weber a. Greiz Karnaph a. Krebsfelde Mertin a. Breslau, v. Bomel a. Kulmbach Kempinski a. Breslau, Reisen a Dresden, Wicke a. Bremen Joseph a. Mainz, Bensel a. Iserlohn, Wünscher a. Breslau, Kaufleute

Hotel de Thorn. Böck a Grafschaft Ponarin, Gutsrendant. Mathias a Breslau Rentier. Schwarz a. Thorn, Techniker. Oerler a. Jantowo, Salisch a Sgn Rittergutsbesitzer Wiegandt a. Memel, prakt Arzt Buhlmann a Düsseldorf Meyer a. Paderborn. Hacker a. Plauen, Gellert a Markgrowo Hessel a. Leipzig. Ludolphi a. Aachen, Mittreich a. Burg Brunswick a Memel Billert a. Stavenhagen, Morgenroth a. Kassel, Jäger a. Mühlhausen, Melchier a. Hannover, Kaufleute.

Walter's Hotel Elditt a Elbing Erster Bürgermeister. Zucker n. Familie a. Pr. Stargard Ober-Zollinspector Hörner n. Familie a. Pr Stargard. Bürgermeister Wenner a. Schwelm, Fabrikant Frau Rittergutsbesitzer v. Koß a. Lantow Bölcke n. Familie a Barnewitz, Rittergutsbesitzer Frau Rittergutsbesitzer Bölcke n Tochter a. Wertheim. Pickert a Stolp Gymnasiallehrer Lempe a Reichenbach, Fabrikant. Monin a Danzig Beamter. Knoblauch, Schäfer und Hering a. Berlin, Scholz a Breslau Witt a. Düren, Neidhart a. Frankfurt a/M, Gerlach a. Dresden, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche vom Rittergut Bychow Band I. Blatt Nr 65, auf den Namen des Rittergutsbesitzers **Eugen von Koziczkowski** auf Büchow eingetragene Rittergut Bychow hiesigen Kreises

am 7. November 1887,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 8538,54 M. Reinertrag und einer Fläche von 735,6466 Hectar zur Grundsteuer, mit 1008 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei IV. des hiesigen Amtsgerichts eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungs-Termin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 8. November 1887,
Vormittags 11 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.
Lauenburg in Pomm., den 1. August 1887. (9286
Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Willenberg Band 3, Blatt 69, auf den Namen des Gutsbesitzers **Friedrich Richard Arnold**, jetzt in Danzig, eingetragene, zu Willenberg belegene Grundstück

am 28. November 1887,
Vormittags 9 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 371,64 M. Reinertrag und einer Fläche von 24,07,30 Hektar zur Grundsteuer, mit 36 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Die Gebäude bestehen aus ½ Ringofen (Ziegelbrennerei und einem Zieglerwohnhaus). Auszüge aus den Steuerrollen, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung I., eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 28. November 1887,
Vormittags 11 Uhr, (9027
an Gerichtsstelle verkündet werden.
Marienburg, den 1. Septbr. 1887.
Königl. Amtsgericht I.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Willenberg Band I., Blatt 4, auf den Namen des Besitzers Friedrich Richard Arnold in Danzig eingetragene, zu Willenberg, Kreis Stuhm, belegene Grundstück

am 28. November 1887,
Vormittags 9¼ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1014,93 ℳ. Reinertrag und einer Fläche von 142,4798 Hektar zur Grundsteuer, mit 552 ℳ. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I. des unterzeichneten Gerichts eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (9216

am 28. November 1887,
Vormittags 11¼ Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Marienburg, den 8 October 1887.

Königl. Amtsgericht I.

Herzliche Bitte!

Eine Wittwe möchte ihren sieben Monate alten Knaben, der gesund, kräftig und lebhaft ist, an edle christliche anständ. Leute für eigen abgeben und bittet höfl. um Adressen u. 9267 in der Exped. d. Ztg.

Ein kinderloses, gebildetes Ehepaar, im Besitze eines Villengrundstücks bei Danzig, wünscht ein Kind, event. auch in zartem Alter, christlicher Abkunft, gegen mäßige Pension in sorgsamste, liebevollste Pflege zu nehmen. Adressen unter 9266 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein **junger Mann**, der polnischen Sprache mächtig, wird vom 1. November cr. für ein Material- u. Schankgeschäft in der Nähe Danzigs gesucht. Adressen unter Nr. 9274 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Lebens-Versicherung.

Ein in Organisation und Acquisition tüchtiger Inspector gegen Gehalt und Diäten gesucht.

Gef. Offerten unter Nr. 9131 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein **Lehrling** für ein Colonialwaaren-Geschäft wird gesucht. Selbstgeschriebene Meldungen werden unter Nr 9288 in der Exped. d. Zeitung entgegengenommen.

Eine jüngere Repräsentantin, die deutsch u. französisch spricht, letzte Stelle 5 Jahre, weist für sogleich od. 1. November nach **J. Hardegen.**

Hotel- u. Restaurationswirthin, eine Mamsell für kalte Küche, 1 unverheir. herrsch. Diener sof. ges. durch **J. Hardegen,** Hl. Geistgasse 100.

Eine gef. Amme, eine saubere, erf. Kinderfrau u. nette Mädchen für fein. H. empf. **M. Wodzack** Breitg. 41.

Eine geb. junge Dame (Waise), in der Wirthschaft erf., wünscht e. Stelle als Stütze d. Hausfr., Gehaltsanspr. besch., jedoch völl. Familien-Anschluß Bedingung. Adr. u. 9280 a. d. Exp. d. Ztg.

Pension.

Im freundlichen, von Wald umgebenen Neustadt Westpr. finden vom October ab Kinder u. junge Mädchen, die entweder die höhere Töchterschule besuchen oder im Hause unterrichtet werden sollen, bei einer gepr. erfahr. Lehrerin freundl. Aufnahme und gewissenhafte Pflege. — Pensionspreis incl. Schul- u. Musikunterricht 360 ℳ. ohne Unterricht 300 ℳ. **Französin** im Hause. Gefl. Off. erbeten unter 3 50 postl. Neustadt Wpr. (8423

Dem hiesigen Armen-Unterstützungs-Verein sind nachstehende Geschenke zugegangen:

Erlös für ein nicht angenommenes Geschenk des Montag-Kegel-Clubs 4 ℳ. Von Herrn Harpp aus der Streitsache Rahn cont. Hein 7 ℳ. Desgl. aus der Streitsache Heinrich cont. Kullig 10 ℳ. Von Herrn Kraatz aus der Streitsache Wikowski cont. Wien 5 ℳ. Desgl. aus der Streitsache Loth cont. Hoffmann 3 ℳ. Von Herrn Mühlenmeister Krause aus einer Streitsache 6 ℳ. Von Herrn A. Sommerfeld aus der Streitsache Schwaan cont. Webl 3 ℳ. Von Herrn Kraatz aus der Streitsache Reib cont. Bleschkowski 5 ℳ. Desgl. aus der Streitsache Scherwobl cont. Klante 3 ℳ. Desgl. aus der Streitsache Poltrock cont. Wessel 5 ℳ. Desgl. aus der Streitsache Zyrowski cont. Krause 3 ℳ. Desgl. aus der Streitsache Wendt cont. Bochert 3 ℳ. G. Kn. und A. bei einem Spaziergang nach B. 70 ₰. Von Herrn Haub aus einer Streitsache 3 ℳ. Desgl. 2 ℳ. Von H. von Morstein aus einer Regulirungssache 20 ℳ. Von Herrn Vollbrecht aus einer Schiedssache 3 ℳ. Von Herrn Hauptmann Engel monatlich 20 ℳ. Backobst. Von Herrn Oberlehrer Küster und Fräulein Roepell, sowie Ungenannt Kleidungsstücke.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.